Predigt zum 3. Fastensonntag – 20.03.2022

Wie Gott sich zeigt (Exodus - Ex 3,1-8a. 13-15)

Dr. Max Angermann (2022)

Gott offenbart sich dem Mose im brennenden Dornbusch als der »Ich bin da«. Gott ist da, auch wenn wir ihn oft fern fühlen. Wir haben die Gelegenheit, seine Gegenwart im Alltag, auch in schwierigen Krisen zu entdecken.

Reden und Schweigen

Diesen Sonntag hören wir von der Teiloffenbarung Gottes und von Umkehr. Gott offenbart sich Mose und auch uns heute: ***"Ich bin der »ich-bin-da«".*** Dazu gibt es verschiedene Übersetzungs- und Deutungsmöglichkeiten, gemeint ist aber immer: trotz scheinbarer Abwesenheit ist Gott da durch alle Generationen und alle Zeiten. Der „Ich-Begriff" ist die Darstellung des Absoluten. Diesen Begriff finden wir auch in den »Ich-bin«-Worten Jesu: *„**Ich bin** der gute Hirte"*, *„**Ich bin**der Weg, die Wahrheit und das Leben*", *„**Ich bin** der Weinstock"* etc. Mose zeigt Neugier, ist ja auch außergewöhnlich, ein Dornbusch, der lichterloh brennt und doch nicht verbrennt. Das hat wohl auch mit Lichtsymbolik zu tun. Gott ist Licht, das nie vergeht. Es ist eine Teiloffenbarung, die uns bewusst macht, dass Gotteserkenntnis des Menschen bruchstückhaft ist. Gott ist der »ganz Andere« - nahe und ferne, verborgen und doch anwesend. Mit dieser Offenbarung tritt Gott in den Dialog mit Mose und auch mit allen Menschen. Da werden zunächst seine Sinne angesprochen, er entdeckt etwas, da gilt es weiter zu fragen: neugierig sein auf Gott. Er klopft an, leise, diskret, er öffnet sich in der Stille, durch Schweigen, im Gebet, im Gespräch. Gott nennt seinen Namen, bringt sein Wesen als Retter zum Ausdruck. Man muss hinhören. Ein Gespräch besteht aus Reden und Schweigen.

Umkehr, Sinnesänderung

Das alles vollzieht sich in der Umkehr (griechisch: »*metanoia«),* in einer Sinnesänderung. Hier setzt Paulus ein. Er erinnert an die Heilstaten JHWHs, wie er sein Volk aus der Unterdrückung Ägyptens in die Freiheit geführt hat, wie auf der langen Wüstenwanderung Grundvollzüge menschlichen Daseins durch Wasser und Manna (übersetzt: »Was ist denn das?«) sicherstellt. JHWH als Retter vor Gefahr.
Erinnern: Es sollen die Heilstaten Gottes im Menschen verinnerlicht werden.
In dieser Lesung steckt aber auch eine Warnung, die auch im Evangelium allerdings in verschiedenen Formen zur Sprache kommt. Die Gemeinde von Korinth ist ein Sorgenkind des Paulus. Seine größte Sorge ist der Götzendienst. Es lebt sich auch ohne Gott ganz gut. Wir folgen der Einladung zum Gespräch mit Gott oft unzureichend, manchmal überhaupt nicht oder sind dieser Einladung noch gar nicht nachgekommen. Das geht bis heute so. Der Mensch schafft sich seine eigenen Götter und versündigt sich durch Gier, fällt dem Versucher und den Versuchungen laufend herein. Aus schlechten Gewohnheiten werden Laster.

Umkehr heißt auch, sich immer wieder bewusstwerden, dass in uns allen Gutes und Böses steckt, das zur Sünde, zur Absonderung von Gott führt. Blaise Pascal (1623-1662, Mathematiker und Philosoph) formulierte das so: „Der Mensch ist weder Engel noch eine Bestie, und sein Unglück ist, dass er umso bestialischer

wird, je mehr er ein Engel sein will.“ *(in: Gedanken über Religion und andere Themen VI, 358)*.

Gott ist da

Seit beinahe zwei Jahren leben wir in der Pandemie, was anfänglich durch Zusammenhalt, Hilfsbereitschaft, Solidarität begonnen hat, entwickelt sich jetzt zunehmend zu Aggression verbal und körperlich, also vom Engel zum Bengel, manchmal sogar zur Bestie. Umkehr besteht in contemplatio in actione (in jedem Augenblick unseres Alltags in der Gegenwart Gottes leben) oder: Gott finden in allem Tun, somit im Alltag den Sinn des Lebens finden, danach suchen. Da entsteht sofort Widerstand, wenn Menschen den Arbeitsplatz verlieren, wenn sie in die Stürme des Lebens geraten, Unsicherheit, Angst, wenn ein neuer Lebensabschnitt beginnt: der Berufseinstieg, die Pensionierung, die oftmals große Sorge um die Kinder. - Gott finden im Sinn des Lebens. Der scheinbar ferne Gott ist da. Vielleicht wird uns bewusst, jetzt in sehr unsicheren Zeiten, dass scheinbar unbedeutende, bei manchen, sogar sinnlos erscheinende Arbeiten, sehr wohl sinnstiftend sind. Auch das ist Gottesdienst und Dienst am Nächsten, auch ein persönlicher Dienst.

Geduld Gottes

Tröstlich das Gleichnis vom Feigenbaum im Weinberg: Unsere Arbeit soll Früchte bringen, sinngebend sein. Wir bringen das oft nicht zusammen. Deswegen hat der Herr in der Gestalt des Winzers, Weingärtners, noch Geduld: *„Gib' ihm noch ein Jahr!“* Das ist nicht wörtlich zu nehmen, sondern hier soll die Zeit der Geduld, der Barmherzigkeit Gottes angedeutet werden.

Fastenzeit, Zeit der Gnade, Zeit der Geduld Gottes, Fastenzeit als Chance, *kairos*, Gelegenheit zur Umkehr, Gott will gute Früchte sehen.